

Wie mancher möchte, dass sich der andere benimmt

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

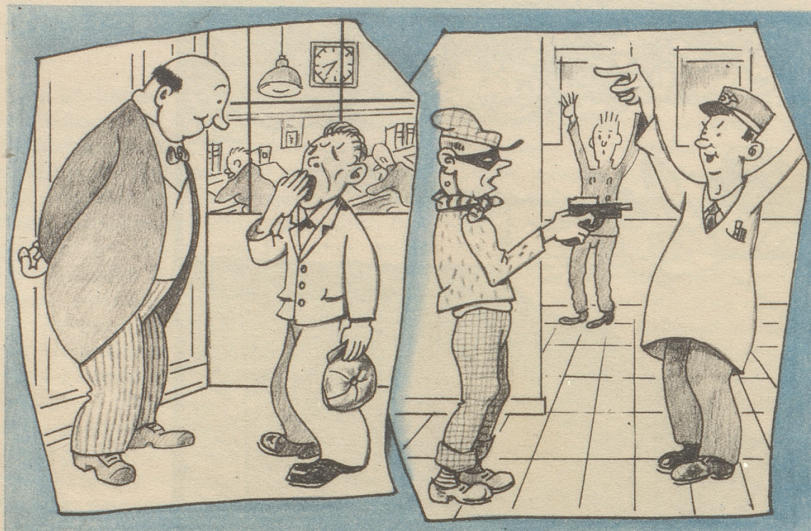
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

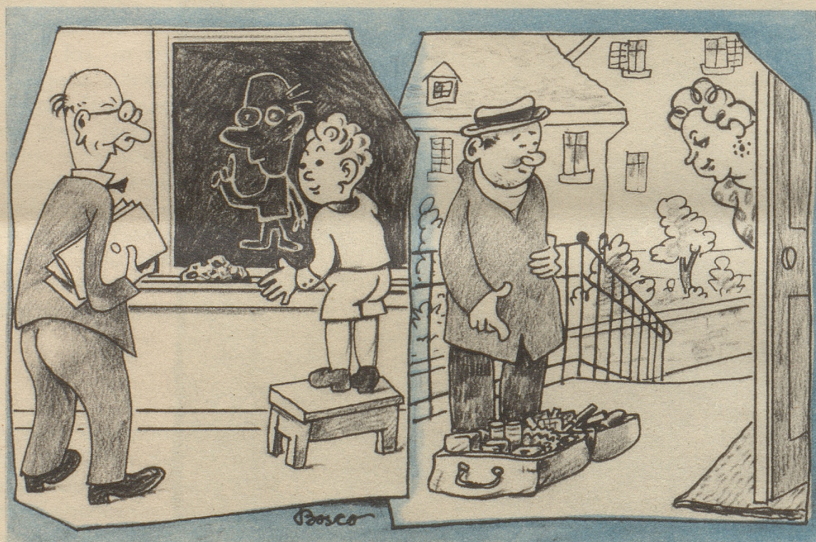
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie mancher möchte, daß sich der andere benimmt



Chef: Si sind allwäg no rächt müed vom geschtrige Match, mache Si nu frei hüt und ruebe Si sich us!

Det äne isch d Hauptkasse Herr Gängschter!



Lehrer: Nei aber — bisch du en Gschickte Hansli, us dir wird emal en Kunschtmaler.

Hausfrau: Si sind jetzt aber scho lang nümmе da gsi, was händ Si hüt Schöns?

Achtung — Kurve

Die Damen des Wiener Hofes trugen gegen Ende des 17. Jahrhunderts so tief ausgeschnittene Kleider, daß der bekannte Kapuzinerprediger Abraham a Santa Clara dagegen von der Kanzel herab Stellung nahm. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: «Weiber, die sich dermaßen entblößen, sind nicht wert, daß man ihnen ins Gesicht spuckt!»

Die Kaiserin, der diese derbe Zurechtweisung sogleich hinterbracht wurde,

war darüber dermaßen empört, daß sie dem Prediger androhte, er würde sein Amt verlieren, wenn er seine unverschämten Redensarten nicht widerriefe.

Abraham a Santa Clara tat dies am folgende Sonntag in folgender Weise: «Ich sagte in meiner Predigt letzten Sonntag, daß Weiber, die sich so entblößen, nicht wert sind, ins Gesicht gespuckt zu werden. Dies widerrufe ich hiermit ausdrücklich und erkläre: sie sind es wert.»

Frafebo

Apropos Steuern!

Die Steuern sind wirklich sehr hoch, und wenn die von der Regierung angeordneten die einzigen wären, die wir zu bezahlen haben, könnten wir sie leichter aufbringen oder auslegen. Aber wir haben viele andere und schwerwiegendere für einige von uns — oder unter uns. Wir sind zweimal soviel besteuert für unser Nichtstun, dreimal soviel für unsern Stolz und viermal soviel für unsere Dummheit, und von diesen Steuern kann uns kein Steuereinnahmer befreien.

Das schrieb vor 200 Jahren der Schriftsteller, Politiker und Erfinder Benjamin Franklin.

Pizzicato

Durch das Guckloch des Eisernen Vorhangs ...

Auf der Landstraße begegnen einander zwei Männer.

«Laß Deine Ausweispapiere sehen», brüllt der eine.

«Ich bin von der Geheimen Polizei», schreit der andere zurück.

«Ich auch, hier ist meine Erkennungsmarke.»

«Ich muß kontrollieren, ob sie echt ist!»

«Dann muß ich auch deine kontrollieren.»

Sie betrachten gegenseitig ihre Marken.

«Ist in Ordnung, sie ist echt.»

«Deine auch!»

«Was denkst du von der jetzigen Regierung?»

«Dasselbe wie du!»

«Dann muß ich dich verhaften!»

+

Zwei Freunde haben sich jahrelang nicht gesehen und treffen sich in Prag am Wenzelsplatz. Nach kurzer Begrüßung sagt der eine: «Was sagst Du zu den jetzigen Zuständen? Man traut sich kein Wort zu reden, man bekommt nichts zu essen, man kann sich nichts zum Anziehen kaufen ...»

«Na schön», sagt der andere, «aber: wo wir uns so lange nicht gesehen haben, redest du von den allgemeinen Zuständen und fragst mich nicht einmal, wie es mir geht?»

«Ja richtig, entschuldige, wie geht's dir denn?»

«Frage mich lieber nicht!»

+

In einem Spital in Prag wird das Essen immer schlechter. Wütend weist ein Patient das Essen zurück. «Das ist ungenießbar», fährt er die Schwester an, «rufen Sie mir den Doktor!»

«Wozu, das hat gar keinen Zweck, der ißt es auch nicht ...»

TR

SBB

Sorge-Bürdeli-Bännel

fis